

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **146 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

Vorbereitete Zerstörungen

Unsere neue Zerstörungskonzeption ist der Öffentlichkeit vor einigen Monaten vorgestellt worden. Eine der entscheidenden Neuerungen ist die, dass der Sprengstoff bereits jetzt in den zur Zerstörung vorbereiteten Objekten eingebaut ist. Mit dieser Massnahme konnte das **Erstellen der Zündbereitschaft** von mehreren Tagen auf **wenige Stunden reduziert** werden! Das bedeutet eine wesentliche Verbesserung unserer Verteidigungsbereitschaft.

Nirgendwo sonst gibt es ein so gut vorbereitetes Zerstörungsnetz in bezug auf Dichte, Bereitschaft und Wirksamkeit im Einsatz, das mit dem unsrigen vergleichbar wäre. Jeder ausländische Militärfachmann in der Schweiz ist sich dieser Tatsache bewusst und weiss genau, welche **hemmende Wirkung** dies für einen mechanisierten Angriff auf die Schweiz mit sich brächte.

Sind sich aber auch unsere Offiziere der Kampftruppen des tatsächlichen Wertes unseres verstärkten Geländes in der Abwehr bewusst? Man ist offensichtlich beim Anlegen von Übungen, besonders von solchen für Stäbe grösserer Verbände, nur allzu leicht geneigt, bei einem Angriff auf unser Land unbesonnen die Standard-Doktrin ausländischer Grossmächte zu übernehmen und die dort als normal aufgeführten **Vormarschgeschwindigkeiten** in unser Land zu projizieren. Dies geschieht in völligem Vergessen einer jederzeit möglichen, unerhört wirksamen Geländeverstärkung. Allein unsere vorbereiteten Sprengobjekte bilden im Abwehrdispositiv jedes Kampftruppen-Kommandanten unbestreitbar einen starken Angelpunkt.

Unsere Zerstörungskonzeption hat auch in der Dissuasion ihren hohen Stellenwert. Ich kann mir sogar vorstellen, auch wenn dies ein ganz spezieller Fall sein mag, dass wir bei einer allfälligen **Erpressung** unsere Sprengobjekte in bestimmten Sektoren vorsorglich sprengen könnten, um damit dem Erpresser unsere ernst gemeinte Verteidigungsbereitschaft zu demon-

strieren. Wenn es uns damit gelänge, einen Krieg zu verhindern, so wäre der Wiederaufbau der zerstörten Kunstwerke, auch wenn es um Hunderte von Millionen von Franken ginge, ein Pappstiel für unsere intakte Wirtschaft gegenüber den Verlusten an Menschen und Material und der ganzen Grauenhaftigkeit eines Krieges.

Es muss deshalb die Daueraufgabe der Genieoffiziere sein, die Wirksamkeit unseres verstärkten Geländes den effektiven Tatsachen entsprechend zur Darstellung zu bringen. Gerade jetzt, wo die Einführung der neuen Zerstörungsführung angelaufen ist, sollte dieser Tatsache vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Oberst Kh. Hofer, Chef G CA camp 1

Der unbekanntes Lafontaine: Les fables militaires (2)

Vor geraumer Zeit haben wir eine Fabel Lafontaines veröffentlicht, von Brücken, möglichst billigen und zahlreichen, die sich dann im Ernstfall als zu kurz erwiesen und ins Wasser fielen (ASMZ Nr. 9/1974, S. 463). Dieweil der Gegner über so lange Brücken verfügte, dass er seine Operationen nicht nach den schweizerischen Gewässern richten musste. Man hätte diese Fabel allenfalls mit unserer **Flugzeugbeschaffung** in Zusammenhang bringen können. Wir aber wurden berichtet, unser Geniematerial befinde sich durchaus auf der Höhe der Zeit!

Vor kurzem haben wir einen Brief von Seeckts aus früheren Jahren publiziert, worin dieser den schwierigen Geschäftsgang der damaligen deutschen Militärverwaltung am Beispiel der Beschaffung eines Hufnagelmodells kritisiert (ASMZ Nr. 4/1979, S. 205 f.). Man hätte diesen Brief allenfalls zur Arbeitsweise anderer als deutscher **Militärbürokratien** in Beziehung setzen können. Statt dessen hat ein Einsender allen Ernstes eine Lanze für das militärische Pferdewesen eingelegt (ASMZ Nr. 7/8/1979, S. 412)!

Durch derart erstaunliche Erfahrungen gewitzigt, halten wir hier ausdrücklich fest, dass nachfolgende Fabel sich weder auf den alpinen Tourismus noch auf das Baugewerbe, noch auf die Hortikultur bezieht. Wiewohl dem Inhalt nach nicht militärischer Natur, könnte die Geschichte ihrer Bedeutung nach beispielsweise auf die **Prioritäten innerhalb der Staatsausgaben** bezogen werden. Die Meinung wäre, über eine sehr ernste Frage für einmal in heiterer Weise zu diskutieren.

«Es war einmal ein wackerer Mann, der bewohnte mit seiner Familie ein Haus in den Bergen. Die Landschaft war von einzigartiger Schönheit und

hatte nur den einen Fehler, dass sich ausgerechnet über dem friedlichen Haus ein Lawinenhang erhob. Der Mann, der es dank Fleiss und Tüchtigkeit zu einigem Erspartem gebracht, fand sich nunmehr vor der Frage, wofür er denn sein Scherflein in erster Linie verwenden wollte, für die Lawinenverbauung oder für das, was fortschrittliche Leute in fortschrittlicher Sprache als «Lebensqualität» zu benennen pflegen. Er erwog, dass schon seit längerer Zeit keine Lawine mehr an dieser Stelle herniedergegangen war, und beschloss, es mit dem Fortschritt bzw. der Lebensqualität zu halten. Am Lawinenhang besserte er gerade noch notdürftig aus, was von früheren Zeiten her auf ihn gekommen war. Hingegen beschaffte er prächtige Geranien vor seine Fenster, asphaltierte die Zufahrt, baute die sanitarischen Einrichtungen aus und hortete Vorräte für das Alter. Es galt weitherum als ein mustergültiges Haus, und viele Leute aus aller Welt strömten herbei, es von innen und aussen zu bewundern.

Bis eines schönen Tages eine mittlere Lawine herniederging und sich weder von Geranien noch Zufahrt, noch Wasserspülung noch Altersversorgung davon abhalten liess. Von alledem mit samt den Hausbewohnern blieb nicht viel übrig. Was blieb, war ein Haufen Schnee über verschütteten Erwartungen.» Sbr.

Neigung zur Perfektion

Im soeben erschienenen «Verteidigungswissbuch 1979 der deutschen Bundesregierung» steht mit einer Offenheit, die unser Militärdepartement in dieser Sache vermissen lässt:

«176. Sachzwänge des Friedensbetriebes, wie die Notwendigkeit zahlreicher, ins einzelne gehender Vorschriften, fördern die ohnehin vorhandene Neigung zur Perfektion. Die von der Technik geförderte Leichtigkeit und Schnelligkeit, Informationen verschiedenster Führungsstufen zu sammeln, verleiten dazu, sie immer mehr zur Kontrolle und Zentralisation der Führung zu nutzen. Dies alles beeinträchtigt das Führen nach dem Prinzip der Auftragstaktik. Besonders die Einheitsführer der Teilstreitkräfte sind von dieser Tendenz betroffen. Um ihr entgegenzuwirken, hat der Bundesminister der Verteidigung im Herbst 1978 eine Kommission zur Stärkung der Führungsfähigkeit und Entscheidungsverantwortung in der Bundeswehr eingesetzt. Die Kommission untersucht Möglichkeiten, Führungsverantwortung zu dezentralisieren und Initiative wie Entscheidungsfreiheit der militärischen Führer zu stärken.» D.W. ■